

# Unsentimental und lakonisch

Rolf Miller füllt das Haus am Stadtsee. An einem Mittwoch. Einwandfrei.



Starke Mimik: Rolf Miller, wie man ihn aus dem Fernsehen kennt. (Foto: Barbara Sohler)

Von Barbara Sohler

Bad Waldsee Ein Mann, ein Wort. Und dann noch ein Stuhl und eine Sprudelflasche. Nicht einmal ein Headset bestellt hat Rolf Miller für seinen Auftritt im Rahmen von „Kultur am See“ im Haus am Stadtsee, am vergangenen Mittwoch. Überhaupt hat Roland Metzler vom Kulturverein „Spektrum K“ „selten so einen bescheidenen Künstler erlebt“. Der reist eine Stunde vorher an, beglückt sein Publikum mit einem souverän gespielten Programm und verabschiedet sich freundlich. Wäre Metzler Miller, dann würde er wohl sagen „Eiwannfrei“!.

Eben dieses „Einwandfrei“ gehört nämlich zu Miller wie der See zu Waldsee und eiwanfrei kann alles sein: Lob, Tadel, Kritik und Häme.

Manches Mal tun sich die etwa 200 Zuschauer zwar herb, Miller's Odenwälder Dialekt zu dechiffrieren, Wortkreationen wie „Bagatelli“ für den italienische Ausnahmefußballer sind aber über alle Idiome hinaus ein Treffer. Und dass so mancher Audi-Fahrer ein unangenehmer Zeitgenosse ist, das erleben wir auch diesseits des Neckars.

Was viel mehr Aufmerksamkeit erfordert als die – nicht existente - Sprachbarriere das ist Miller's sportliches Themen-Hopping.

Eben noch sinniert er darüber, ob wohl das Papamobil frei sei, - „weil der Ander fährt mit em Bus., der Franzissi, 2,80, einmal Innenstadt“. Schon erfahren wir von der Ex-Freundin seines Kumpels Jürgen, die mit dem Möbeleinsatzwagen ausgezogen ist. Unverständlich wie aber punktgenau landet Miller dann bei der „Wiederbelebungsreligion“ der Inder, um sich fast folgerichtig anschließend seinen Gedanken zu Reinhold Messner hinzugeben. Wie er den Bogen zum Limburger Bischof nimmt, das erinnert wohl kaum Jemand. Dafür aber Miller's Einschätzung, dem sehe man schon im Gesicht an, dass der „nicht mehr alle Gurken im Glas“ habe. Dafür aber in seinem Prunkbau alles da: „Whirlpool, Sauna, Kinderzimmer“.

Überhaupt hat er bei aller vordergründiger Stammtischprosa so manch Schlaues zu sagen: Zum Beispiel, dass die Amis aufpassen müssen, dass sie nicht mal versehentlich in den USA einmarschieren. Dass es Frauen gibt wie die Ex-Freundin von Kumpel Jürgen, die zu wahr war, um schön zu sein. Und: Dass Probleme in einer Beziehung sich auch auf das Privatleben auswirken können. Grad mit Frau. Dass er seine Witze immer mal wieder zu vergessen

scheint, das ist der Kleister im Programm „Tatsachen“, das Miller zwar schon ein paar Jährchen spielt, aber ständig den tagesaktuellen Irrwitzigkeiten anpasst. Man könnte sogar streckenweise meinen, er irrlichtere planlos zwischen Holland, Frankreich und Grönland, zwischen Klimawandel, Geheimdienst und Unfähigkeitsversicherung. Aber weit gefehlt: Miller hat seinen roten Faden stets in der Hinterhand. Deshalb erfahren wir dann nach der Pause doch noch, welchen Witz Ali einst am Boxertisch vor seinen Kollegen Foreman und Holyfield zum Besten gegeben hat.

Ob auf den Vizekanzler oder Uli Hoeneß, das französische Au-Pair oder den Mathelehrer – Miller hat seine eigene Sicht auf die Dinge. Und so weit weg von dem, was wir uns denken aber nicht auszusprechen wagen ist seine Perspektive nicht. Dabei ist er politisch so inkorrekt wie möglich („Wie viel Neger braucht’s, um en Wolkekratzer zu butze? – Koin. Isch Frauensach“.) und so brutal unsentimental wie nötig.

So sitzt Rofl Miller exakt zwei Mal 45 Minuten lang mit weit gegrätschten Beinen auf seinem Stuhl. Sein Habitus: Die Stammtisch-Haltung. Mit vor der Brust verschränkten Armen. Das Feuilleton hat ihn längst geadelt, nennt ihn „Meister des unfreiwilligen Humors“, huldigt ihm als „konsequentester Minimalist der deutschen Kabarettbühnen“. Und Bad Waldsee? Das will ihn, den wir den Odenwälder Lakoniker nennen wollen, erst nach der zweiten Zugabe gehen lassen. Und auch dann nur schweren Herzens.

(Erschienen: 21.11.2013 17:35)